



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der deutsche Niederrhein vom Erftgebiet bis zur Landesgrenze

Brücker, Friedrich

Crefeld, 1910

3. Kohlen- und Salzbergbau am linken Niederrhein.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55092](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55092)

gearbeitet: Kleider- und Blusenstoffe, Futter- und Unterrockstoffe, Besatz-, Krawatten- und Schirmstoffe. In den Sammetwebereien erzeugt man Kleiderjammete, Besatz- und Kragensammete und Plüsch. Bänder werden zum Teil auf Bandstühlen als festkantiges Band gewebt oder sie werden aus breiten Stoffen geschnitten. Dann werden die Kantten durch Umlegen und Pressen fest gemacht. Außer diesen Sachen wird auch ein gazeartiges Gewebe hergestellt, das als Beuteltuch in Mühlen und Bäckereien Verwendung findet. In neuester Zeit hat man in einigen Gegenden, z. B. in Arath, versucht, eine Hausindustrie auf moderner Grundlage zu schaffen. Eine Anzahl Weber ist dazu übergegangen mechanische Webstühle im eigenen Heim aufzustellen. Die Kraft zum Betrieb wird von einer elektrischen Zentrale entnommen. Es handelt sich dabei vorerst nur um einen Versuch, der vielleicht einen gesunden Keim für eine fruchtbringende Entfaltung in sich trägt.

3. Kohlen- und Salzbergbau am linken Niederrhein.

Wer vor einem Jahrzehnt durch die Moerser Gegend wanderte, der fand überall eine blühende Landwirtschaft. Von Feldern und Gärten umgebene Bauernhöfe gaben der Gegend ihr landwirtschaftliches Gepräge, nur hier und da ragte ein Fabrikshlot in die Luft, und seine emporsteigenden Rauchmassen legten Zeugnis davon ab, daß auch hier die Industrie ihren bescheidenen Einzug gehalten hatte. Moers selbst war ein freundliches Landstädtchen, das die Spuren bäuerlicher Erwerbsverhältnisse an sich trug. Wie hat sich seitdem das Landschaftsbild verändert! Kaum hatten die angestellten Bohrversuche das Vorhandensein reicher Mineralschätze nachgewiesen, da breitete auch die Industrie ihre Wurzeln weiter in der Gegend aus. In überaus rascher Entwicklung wuchs sie zu einem mächtigen Baume empor, der heute die Gegend vollständig beherrscht und im Laufe der Zeit auch die Nachbarreise Geldern und Cleve mit seiner Krone überschatten wird.

Schrittmacher des Bergbaues war die Zeche Rheinpreußen bei Homberg. Wie eine Riesenspinne spannte sie ihr Netz immer weiter aus, beinahe bis vor die Tore der Stadt Rheinberg. Ein überraschendes Anwachsen der Bevölkerung, eine völlige Umgestaltung der Erwerbsverhältnisse war die nächste Folge.

Seit Jahrhunderten mit der ererbten Scholle verwachsene Bauerngeschlechter veräußerten ihren Besitz und griffen zum Wanderstabe. Aus dem Landstädtchen Moers, das im Jahre 1900 etwa 6000 Einwohner zählte, wurde in wenigen Jahren eine aufstrebende Industriestadt von 23 000 Seelen. In die niederrheinisch-plattdeutsche Sprache mischten sich nun die slavischen Laute polnischer Arbeiter, die welschen der Italiener und Kroaten. Zwischen die fast puritanisch einfache Häuslichkeit der Grasschafter drängte sich die

leichtlebige Sorglosigkeit, das Streit- und kampflustige Blut leichterregter Südländer.

In dem Aufsuchen neuer Mineralschätze wurde eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet, um so mehr als der Staat durch das Berggesetz vom 8. Juli 1907 sich selbst das künftige Mutungsrecht vorbehalten wollte. Innerhalb eines Jahres erwarben 179 Kohlenbergwerke und 48 Salzbergwerke das Recht zur Ausbeutung der Bodenschätze. Überall erhoben sich Bohrtürme, in das unterirdische Gestein fuhr der Diamanten-Adelstranz. Staunend standen die Landleute vor den herausgeschnittenen walzenrunden Blöcken. Mit einem Gemisch von Scheu und Bewunderung erfuhren sie von dem ungeheuren Reichtum der Tiefe, die ihre Heimat in sich trug. Für die künftige Ausbeute kommen eine Reihe von Orten in Betracht, in denen heute fast ausschließlich Pflug und Sichel regieren, im Kreise Mörz: Kanten, Birten, Been, Rheinberg, Büberich, Wallach, Borth, Offenberg, Drüpt, im Kreise Geldern: Veert, Pont, Walbeck, Straelen, Issum, Wetten, Binnekendonk, im Kreise Cleve: Keppeln, Uedem, Uedemerbruch u. a.

Den Anfang zur Hebung der Salzsätze machte die Aktiengesellschaft „Deutsche Solway-Werke“, die ihren Stammsitz in Bernburg an der Saale hat. Am 4. November 1907 wurde mit dem Gefrieren des Schachtes I bei Borth begonnen, am 17. Februar 1908 konnte das Abteufen des Gefrierschachtes unternommen werden. Bis zum 31. Dezember erreichte der Schacht eine Tiefe von 250 m. Die Abteufung zweier weiterer Schächte ist bereits in Angriff genommen. Gleichzeitig wird in Rheinberg eine Sodafabrik errichtet, in der das gewonnene Material verwendet werden soll.

Am 1. Oktober 1906 wurde in Düsseldorf eine Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 14 Millionen Mark errichtet. Sie legte sich den Namen „Friedrich Heinrich“ bei. Nachdem sie die Diergardtschen Gruben durch Kauf an sich gebracht hatte, begann sie mit der Abteufung eines Kohlenschachtes in der Gemeinde Lintfort bei Rheinberg. Zuerst wurde der Schacht bis zu einer Tiefe von 313 m niedergestoßen, alsdann wurde er mit Gefrierrohren besetzt, die an eine Kälteerzeugungsanlage angeschlossen waren. Die Gefrierperiode begann am 15. Oktober. Gegen Jahresluß war die Frostmauer in sich geschlossen, so daß mit den Abteufungsarbeiten begonnen werden konnte. Die Bohrarbeiten für einen zweiten Schacht wurden gegen Mitte des Jahres 1908 in Angriff genommen. Eine Anschlußbahn verbindet die Zeche mit dem Bahnhof Nepelen. Allüberall werden Klein- und Verbindungsbahnen ins Leben gerufen. Die Moerser Kreisverwaltung plant eine große Werftanlage bei Orsoy.

Welch ein stolzes Zukunftsbild eröffnet sich dem vorausschauenden Geiste! Wie im Ruhrgebiet, so werden sich auch im Laufe der Zeit auf dem linken Rheinufer Zechen und Fabrikanlagen erheben. Schwarze Schloten werden ihre Wolken gen Himmel senden. Am Abendhimmel strahlen die lodernden Feuer der Hochofen. In die Tiefe der Erde steigt der Bergmann hinab.

Wie eine Sage aus alter Zeit wird dem horchenden Enkel die Erzählung des Großvaters erscheinen, der mit stiller Wehmut von jenen Zeiten berichtet, da der Bauer noch alleiniger Gebieter des neuen Industriegebietes war.

4. Rundgänge durch einzelne Industriestätten des Niederrheins.

a. Die Zuckerraffinerie von P. Schwengers Söhne in Uerdingen.

Fachkundige Leute haben berechnet, daß der Gesamtzuckerverbrauch der Erde sich zu gleichen Teilen auf Rohr- und Rübenzucker verteilt. Und doch ist der Rübenzucker ein verhältnismäßig junger Konkurrent des weit ältern Südländers. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war die Bereitung des köstlichen und nahrhaften Genußmittels aus Rüben durchaus unbekannt. Deutschland, das heute über 5000 ha Boden mit Zuckerrüben bepflanzt und über 100 Millionen Zentner Zucker fabriziert, bezog damals seinen Bedarf aus den holländischen Kolonien und Amerika. Und während heute auch der arme Mann imstande ist „sein Leben zu versüßen“, war der Zuckerkonsum in jenen Zeiten ein ausschließliches Vorrecht der Reichen. Es ist das Verdienst des Berliners Marggraf, die Aufmerksamkeit zuerst auf den Rübenzucker gelenkt zu haben. Seinen Spuren folgte Franz Karl Achard, der im Jahre 1799 dem König Friedrich Wilhelm III. eine aus Rüben gewonnene Zuckerprobe vorlegte. Friedrich Wilhelm erkannte die hohe wirtschaftliche Bedeutung einer derartigen Zuckergewinnung und unterstützte Achard mit 50000 Talern. Durch verschiedene Versuche gelang es Achard eine Rübe mit verhältnismäßig hohem Zuckergehalt zu züchten. Sie führte den Namen „schlesische Rübe“. Der Franzose Bilmorin brachte die Rübe 1803 nach Frankreich und züchtete aus ihr die nach ihm benannte „weiße Bilmorin“. Freilich gelang es erst im Laufe der Jahre durch vervollkommnung der Maschine, durch stetige Verbesserung der Fabrikation eine lohnbringende Ausbeute an Zucker zu erzielen. Während im Jahre 1840 noch 17 Zentner Rüben nötig waren, um einen Zentner Rohzucker herzustellen, sind heute dazu in günstigen Jahren nur 7—8 Zentner erforderlich. In unserer Heimat sind es besonders die Kreise Neuß und Grevenbroich, die sich mit Zuckerrübenbau beschäftigen. Im Herbst entfaltet sich auf den Rübenfeldern ein reges Leben. Hunderte fleißige Hände sind mit der Ernte der dicken Knollen beschäftigt, die, ihrer Blatthülle beraubt, sofort den Zuckerfabriken zugeführt werden. Der bequemern Verarbeitung wegen haben sich die Rohzuckerfabriken meist in der Nähe der Anbaugebiete angesiedelt. Für unsere Gegend kommen besonders die Fabriken von Wevelinghoven, Dormagen, Ameln, Bedburg, Düren, Elsdorf, Elsen, Guskirchen, Jülich und Brühl in Betracht. Diese Rohzuckerfabriken sind die Lieferanten der Raffinerie, die ihren Sitz mehr in die Städte verlegt haben. Die Stadt Uerdingen darf sich rühmen, einer der ältesten Sitze der deutschen Zucker-